

aller vor dem Würde- und Weihevollen, wie dem Erhabenen und Übersinnlichen anbahnen. Ein besonders wertvoller Schritt hiezu wäre, wenn man den Weihnachtsbaum nur zu seiner Zeit wieder an seinen ursprünglichen Platz stellen und ihn in keiner Weise vor dem Weihnachtsfest erstrahlen lassen würde. Es darf nicht alles nur dem Geschäft oder der Politik, der Reklame oder der Propaganda dienen und nicht alles für alle Zwecke geeignet erscheinen, besonders nicht der deutsche Weihnachtsbaum. Man wolle doch heute nicht mehr bei Vereinen und in der Reklame mit seiner Entwürdigung fortfahren und vollends nicht die Scheinbegründung, mit der vom vergangenen politischen System seine Aufstellung auf der Straße gefördert worden ist, weiterhin aufrechterhalten und ihn fortan schänden. Mit den eingesparten Kosten läßt sich dazuhin da und dort tiefste materielle Not lindern.

Fr. Sch.

Stiftskirche in Stuttgart

Im Fortschritt des Wiederaufbaus des Stadtkerns von Stuttgart wird neuerdings häufiger gefragt: Was wird aus der Stiftskirche? Wann wird man mit ihrem Neubau beginnen? Welche Gestalt wird ihr die Planung geben? Zu diesen Fragen ist zunächst festzustellen: Die Dringlichkeit und Reihenfolge des Wiederaufbaus der großen Zahl zerstörter Kirchen im Stuttgarter Talkessel muß von der Gesamtkirchengemeinde bei ihrer gegenüber dem ungeheuren Schaden so unzulänglichen finanziellen Leistungskraft zu allererst nach dem kirchlichen Bedürfnis bestimmt werden, denn die Überwindung der Raumnot ist für manche Kirchengemeinde eine Lebensfrage geworden. Nebenher konkurriert aber noch eine andersartige, mehr technisch begründete Dringlichkeit. Es ist nämlich nicht zu verantworten, Kirchenruinen tatenlos einem fortschreitenden Verfall preiszugeben, der ihren späteren Wiederaufbau unmöglich macht oder seine Kosten vervielfachen wird. Eine dritte Art der Dringlichkeit des Baubeginns wird von außen her angemeldet, wenn eine Kirche von besonderer Bedeutung inmitten der neu erstehenden Umgebung als Ruine schwer mehr erträglich scheint. Dieser Fall trifft in Stuttgart für die Stiftskirche je länger desto stärker zu. Nach dem kirchlichen Gesichtspunkt der Dringlichkeit hat die Stiftskirchengemeinde mit ihrem durch die Kriegszerstörung zusammengeschmolzenen Bestand eine ausreichende Heimat in der Schloßkirche, ihrer früheren Nebenkirche, gefunden, mag auch bei manchen Gemeindegliedern der Wunsch stark sein, in die alte Stiftskirche mit ihrer großen Tradition zurückzukehren. Die Vorausnahme der Wiederherstellung der Leonhardskirche war durch die Heimatlosigkeit und Raumnot ihrer immer noch großen Gemeinde gerechtfertigt und geboten. Dieser Kirche ist auch unter den drei Altkirchen allein die Schale der Umfassungsmauern vollständig erhalten geblieben, so daß ihre äußere Gestaltung mit Ausnahme

der Frage der Turmerhöhung ziemlich unproblematisch und die Kosten einigermaßen übersehbar waren. Für die dritte Altkirche, die so schwer zerstörte Hospitalkirche, ist allerdings die Notwendigkeit des baldigen Wiederaufbaus von der Gemeinde her noch weniger gegeben als für die Stiftskirche. Eine zurückgestellte Vorplanung sieht hinter der erhaltenswerten Südfront jener Kirche den Einbau eines Untergeschosses und darüber einen großen Gemeindesaal für die Gesamtkirchengemeinde Stuttgart vor, während der Chor, ein edles, feingliedriges Denkmal der Stuttgarter Spätgotik, später zum Kapellenraum für die Hospitalgemeinde werden sollte. Dieser Bauteil darf um seiner Erhaltung willen den Schutz des endgültigen Daches nicht länger entbehren.

Die große Sorge der kirchlichen Verwaltung und ein Gegenstand öffentlichen Interesses bleibt die Stiftskirche. Der schwer zu schätzende Aufwand für ihren Aufbau ist jedenfalls eine siebenstellige Zahl und damit eine für die Stuttgarter Kirchengemeinde untragbar schwere Last, zumal die Wiederherstellung der Gemeindekirchen in allen Stadtteilen aus unmittelbar kirchlichen Gründen dringend verlangt wird. Das Verständnis für diese Lage und der Wille, für den Bau der Stiftskirche als eines der wertvollsten Baudenkmale des Landes und als des eigentlichen Stuttgarter Wahrzeichens die Mitverantwortung zu tragen, ist auch bei Staat und Stadt in dankenswerter Weise vorhanden. Die Landeskirche wird ihrerseits brüderliche Aufbauhilfe nicht versagen. Soll doch die künftige Stiftskirche in ihrer zentralen Lage keineswegs ein leeres Museum vergangener Erinnerungen werden, sondern bei außerordentlichen kirchlichen Anlässen, Tagungen, Festen, bei Predigten des Bischofs, auch bei kirchenmusikalischen Veranstaltungen sich über den Rahmen einer Einzelgemeinde hinaus mit kirchlichem Leben füllen. Auch wird die Anziehungskraft dieser ersten Kirche des Landes mit ihrer alten Tradition der Stiftsprediger nicht versagen, wenngleich die Stadtmitte am Sonntagmorgen nur aus menschenleeren Geschäftshäusern besteht.

Allerdings ist auch kein Anlaß gegeben, ihre Sitzplatzzahl für rund 3000 Besucher, wie schon angeregt wurde, jetzt stark zu vergrößern. Die Kirche bewährt ja ihre Lebenskraft nicht in Massendemonstrationen. Sie hat die Möglichkeit gleichzeitiger Gottesdienste in mehreren Kirchen und kann, etwa auch mit Übertragung, die Nähe der Leonhardskirche nützen. So wird die künftige Stiftskirche ihren alten Baukörper auch in der neuen Gestalt aus sachlichen, finanziellen und baukünstlerischen Gründen behalten. Jede Aufblähung wäre eine vollkommene Zerstörung ihres organischen Zusammenhangs und ihres Denkmalcharakters, die beide durch die Altbestandteile, Türme, Chor und Nordwand, ein für allemal gegeben sind. Ihr Größenverhältnis, das in einem so schönen Bezug zu dem Alten Schloß und der ganzen Umwelt der hier verbleibenden Insel Altstuttgart steht, fordert Achtung auch beim Neubau des

Kirchenschiffs. Eine Verbreiterung der Kirche auf der Südseite ist übrigens auch durch die Baugenehmigung des Planes zum Haus Oberwegner südlich der Stiftskirche ausgeschlossen. Im Rahmen dieser Gegebenheiten wird freilich keine Kopie des Altbaues und seiner Formensprache entstehen dürfen. Der anders formende Geist der Gegenwart und das gottesdienstliche Leben evangelischer Prägung werden so wenig verleugnet werden wie die Ehrfurcht vor einem aus der Vergangenheit noch erhaltenen Denkmalbestand, mit dem sich das Neue wachstümlich und ohne selbstgefälliges Auftrumpfen verbinden soll. Diese nicht leichte Aufgabe fordert ein erprobtes Können und ein gediegenes Ausreifen der Planung. Die Landeskirche hat das Zutrauen zu dem Bauleiter der Stiftskirche, Professor Seytter, daß der Auftrag bei ihm in den besten Händen liegt, und wird ihn nicht zu einer voreiligen Festlegung in den Entscheidungen drängen, die bei der Ausarbeitung des jetzt möglichen Bauabschnitts noch offen bleiben. Im einzelnen kann vorerst nur soviel gesagt werden: es ist nicht beabsichtigt, die Emporen an beiden Längsseiten des Innenraums der Kirche durch die hohen Fenster zu ziehen wie früher. Bis der Wiederaufbau des Kirchenschiffs in nähere Sicht rückt, wird man an der Stiftskirche nicht müßig bleiben. Die Sicherung der Türme, die beide am Ende des Krieges einsturzgefährdet waren, ist schon abgeschlossen. Da es sich um Maßnahmen des Einziehens von Zwischendecken und um ein festigendes Innenkorsett von Eisenbeton handelte, ist der große Umfang dieser kostspieligen Arbeiten für die Öffentlichkeit nicht sichtbar und sinnfällig geworden. Schon senden jetzt beide Türme, die so lange stumm waren, die Glockenklänge mehrstimmig wieder über den weiten Talkessel hin. Schon tönt die Salve-Glocke dem Alt-Stuttgarter vertraut an Ohr und Herz. Ihr hat sich auf dem kleinen Turm noch die Torglocke zugesellt, nachdem sie von ihrem Querriß nach einem fortgeschrittenen Schweißverfahren geheilt worden ist. Auf den großen Turm ist die schwere Guldenglocke zurückgekommen. Nach dessen Festigung muß man nicht mehr wie früher ihr Läuten rationieren, um die Steinmasse durch ihr Schwingen nicht zu stark zu erschüttern. Eine neue Stundenschlagglocke wird mit der im obersten Gestänge des Turms erhaltenen alten Viertelsglocke vom neuen Uhrwerk her bei Tag und Nacht die Zeit ausrufen, und das Silberglöcklein wartet auch auf die baldige Aufhängung, um seine helle Stimme über die mitternächtliche Stadt erklingen zu lassen. So wird die Stiftskirche sich zunächst einmal wieder mit ihrem Glockenklang kräftig in den Wechselgang und Tageslauf des Stuttgarter Lebens einschalten.

Der anschließende, alsbald folgende Teilabschnitt der Wiederherstellung wird der Chorausbau sein. Die durch Bombeneinschläge im Innern der Kirche auseinandergetriebene Südwand des Chors mit ihren im Steingefüge gelockerten und verschobenen Strebepfeilern ist schon längere Zeit her in Ordnung gebracht, und das mit ge-

geradgeschnittenen roten Ziegeln gedeckte Dach, zu dem Herzog Philipp von Württemberg das Holz gestiftet hatte, schützt den Innenraum und die darunter liegende Gruft. Auf der Nordseite zieht ein neues Dach auch über die beiden Sakristeien herab, deren Gewölbe glücklich erhalten sind. Eine Wiedergutmachung gegenüber dem letzten, erst aus dem 19. Jahrhundert stammenden Zustand ist die Aufsteilung des Chordachs in die ursprüngliche Firsthöhe. Eine wohlüberlegte Abtragung der Aufsätze der Strebepfeiler, welche das Hauptgesims unschön überragten, wurde gewagt, und die Pfeiler erhielten tiefere Deckplatten. Fachleute und Laien sind darin einig, daß das Schaubild des Chors – so wichtig vom Schloßplatz her – durch diese Änderungen ungemein an Geschlossenheit des Ausdrucks gewonnen hat. Man nehme dies als Verheißung, daß auch der weitere Baufortschritt feinfühlig gestaltete Wandlungen bringen wird, welche doch mit den erhaltenen Bauteilen in harmonischem Einklang stehen.

Nun sollte im nächsten Baujahr das Steingewölbe im Chor eingezogen werden an Stelle der verbrannten letzten Holzwölbung. Es wird das vierte Gewölbe in der 600-jährigen Geschichte des Chores sein. Für die Inanspruchnahme durch den Gewölbeschub sind die Chorböden mit dem unsichtbaren modernen Mittel des Eisenbetonkranzes gesichert. Dann ist noch mit oder ohne eingesetzten Chorbogen der Chor gegen das nicht ausgebaut Schiff der Kirche mit einer leichteren Mauer vorläufig abzuschließen, eine würdige Fensterverglasung auszuführen und eine Heizung einzubauen, um den Chorraum wieder für Gottesdienste gebrauchen zu können. Der Zugang wird wohl mit einer Öffnung der vermauerten Erdgeschoßkapelle des Südturms verbunden werden, damit die Tumba Ulrichs des Stifters und seiner Gemahlin mit den anderen dort befindlichen schönen Bildwerken nicht länger mehr ein den Blicken versperrtes dunkles Dasein fristen müssen. Im Chor selbst könnte, wenn die Grafenstandbilder Sem Schlörs von der Abschirmung befreit sind, auch noch das wertvollste der durch Bergung erhaltenen Kunstdenkmale der Stiftskirche Aufstellung finden.

Für Morgen- und Abendandachten wäre so ein wehevoller Raum geschaffen. Tagsüber offen, wird er auch Menschen anziehen, die nach Stille und Sammlung verlangen. Mancher Besucher mag, von kernschwäbischer Vergangenheit so stark angesprochen, sich hier dem Herzen der Heimat nahe fühlen.

Voraussetzung dafür, daß dieses Teilziel der Herstellung des Chors der Stiftskirche bald erreicht und dann auch die Herstellung des Kirchenschiffs in Aussicht genommen werden kann, ist es, daß die weit über die eigenen Kräfte der Kirchengemeinde hinausgehende Bauaufgabe auch kräftige Hilfe und Förderung findet, wo immer die Wahrung baukünstlerischer und geschichtlicher Werte nach so herben Verlusten als Pflicht der Allgemeinheit und der einzelnen Bürger erkannt wird.

G. Kopp